Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 2

Artikel: Niklaus von der Flüe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927019

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Niklaus von der Flüe.

Eigentlich hieß er Niklaus Leuenbrugger und war 1417 auf dem Flüeli in Obwalden geboren. Als einfacher Hirtenknabe wuchs er auf. Später bebaute er das elterliche Heimwesen und pflegte sein Vieh. Niklaus war ein Muster von Tugend und Rechtschaffenheit. Nie ging eine Lüge aus seinem Munde. Durch sein liebevolles Betragen gegen alle Leute und durch seine Weisheit in Worten und Taten, wurde er ein hochangesehener Mann. So war er Landrat und Richter. Seine Mitbürger schickten ihn als Gesandten an die Versammlungen des eidgenössischen Bundes, damals Tagsatzung genannt. Den Seinen war er ein liebevoller Hausvater. Zehn Kinder wuchsen ihm aus seiner glücklichen Ehe auf.

Als er aber älter wurde, sehnte er sich nach Einsamkeit. Ach, wie viel Bosheit und Unrecht hatte er in der Welt gesehen. Darum möchte er sich zurückziehen. In aller Stille möchte er nachdenken über göttliche Dinge, möchte sich ganz der Verehrung des Schöpfers und des Heilandes hingeben. So nahm er denn als fünfzigjähriger Mann Abschied von seiner Frau und seinen Kindern und wurde Einsiedler. Eine Viertelstunde von seinem Haus entfernt, befand sich in der Wildnis an der Melchaa ein stiller Talwinkel, Ranft genannt. Hier bauten ihm seine Landsleute eine Klause und eine Kapelle. Gar eng war die Zelle: zehn Fuß lang, neun Fuß breit und fünf Fuß hoch. Aufrecht konnte er, ein großer Mann, darin nicht stehen. Aber er wollte es so haben. Sein Lager war ein Brett, sein Kissen ein Stein. Nur ganz wenig Speise nahm er zu sich. Er schien nur aus Gebein, Haut und Adern zu bestehen. Und doch war er stets munter, und seine Augen leuchteten von innerer Fröhlichkeit. Barhäuptig und barfuß ging er einher. Sein Gewand bestand aus einem langen, braunen Rock aus grober Wolle, der ihm bis zu den Fersen niederging. Zwanzig Jahre lebte er so in seiner Klause. Das Volk aber verehrte den Bruder Klaus als einen Heiligen, als ein Wesen ohne Sünde. Fast täglich kamen Besucher zu ihm, um seine Lehren zu hören oder um Rat zu fragen. Gar viele fanden bei ihm Trost im Leid und guten Rat in schwierigen Lebenslagen. Im ganzen Land hörte man auf sein Wort.

Bruder Klaus war ein warmer Freund des Vaterlandes. Aber er sah und hörte gar vieles, was ihm nicht gefiel. So war er dagegen, daß sich die Eidgenossen in fremde Kriegshändel mischten. Er fand es nicht recht, daß die Regierungen und Führer des Volkes Geschenke aus den Händen fremder Fürsten annahmen und sich bestechen ließen. Es betrübte ihn, daß so viele Eidgenossen in fremde Kriegsdienste liefen und dann Rohheit und Sittenlosigkeit heimbrachten.

Besonders aber verehren wir Niklaus von der Flüe als Friedensstifter. Er bewahrte die Eidgenossen vor einem Bürgerkrieg. Das war nach den Burgunderkriegen. In den Schlachten von Grandson, Murten und Nancy hatten die Eidgenossen den mächtigen Burgunderherzog, Karl den Kühnen, besiegt. Eine unermeßliche Beute fiel ihnen in die Hände und große Geldsummen flossen als Kriegsentschädigungen in unser Land. Wegen dieser Beute kam es zu einem Bruderstreit zwischen den Eidgenossen. Die Städteorte Zürich, Bern und Luzern wollten verteilen nach der Zahl der Kriegsleute, die am Kampf teilnahmen. Denn sie hatten an Geld und Mannschaften am meisten geopfert. Dagegen wehrten sich die Länderorte Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug. Sie wollten alles gleichmäßig unter die acht Orte verteilen. Das war der eine Zankapfel. Aber es gab noch einen andern. Die Städteorte hatten mit Freiburg und Solothurn einen besondern Bund abgeschlossen. Sie wünschten, daß diese befreundeten Orte in den Bund der Eidgenossen aufgenommen würden. Denn diese hätten im Burgunderkrieg gar wacker mitgestritten. Die Länderorte jedoch waren verstimmt über das Sonderbündnis und verlangten, daß es gelöst werde. Sie begehrten überhaupt keine weitern Städte im Bund. Sie fürchteten, die Städteorte würden zu mächtig. Fünf Jahre wogte der Streit hin und her. An mehreren Tagsatzungen suchte man eine Einigung, so wieder an der Tagsatzung zu Stanz, kurz vor Weihnachten 1481, also vor 450 Jahren. Mit großem Eifer stritten hier die Gesandten der acht alten Orte. Aber niemand wollte nachgeben, im Gegenteil. Man kam immer weiter auseinander. Die gegenseitige Erbitterung stieg. Es fielen Worte des Hasses. So treu und einig waren die Eidgenossen im Kriege gewesen. Jetzt waren sie auf dem Punkt, den ewigen Bund zu künden, die Eidgenossenschaft aufzulösen. Schon machten sich einige Gesandte bereit, abzureisen.

1481. — Niklaus von der Flüe an der Tagsatzung zu Stanz.

Das alles sah und hörte der Pfarrer von Stanz, Heinrich im Grund, ein frommer Priester. Ihn jammerte des Vaterlandes. Noch am späten Abend lief er auf weitem und beschneitem Weg nach dem Ranft. Er klagte dem Bruder Klaus die Not des Vaterlandes. Dieser bat den Pfarrer, er möchte die Gesandten bewegen, noch da zu bleiben und sich am andern Tag nochmals zu versammeln. Dies gelang.

Am folgenden Tag traten die Gesandten zu einer neuen Sitzung zusammen. Da trat Bruder Klaus zu ihnen herein, ein hochgewachsener Mann, hager, im langen Rock, barfuß und barhaupt. Von seiner Stirne strahlte der Friede Gottes. Aus seinen Augen leuchtete Liebe. Aus seinem einfachen feierlichen Gruß sprach heiliger Ernst. Ehrfurchtsvoll erhoben sich alle Tagherren von ihren Sitzen und neigten sich vor dem Manne Gottes. „Liebe Herren, treue Eidgenossen! Aus der Einsamkeit komme ich zu euch, um mit euch zu reden vom Vaterland. Einfach sind meine Worte. Aber was Gott mir eingegeben hat, das muß ich euch wieder geben.“ So begann der fromme Einsiedler. Dann schilderte er die traurige Lage des Vaterlandes. Er tadelte die Städte, daß sie einen Sonderbund abgeschlossen haben. Aber er tadelte auch die Länder, daß sie so unfreundlich gegen die Städte seien. Er empfahl die Aufnahme von Freiburg und Solothurn und machte Vorschläge, wie man die Beute teilen könnte. Und Gott gab ihm Gnade, daß er die Herzen der Herren bewegen konnte. In einer Stunde war hierauf der lange und große Streit geschlichtet. Freiburg und Solothurn wurden aufgenommen, mußten aber den besondern Bund mit den Städten lösen. Die Kriegsbeute wurde nach der Zahl der Mannschaft verteilt. Darüber war große Freude im ganzen Land. Glocken läuteten von Ort zu Ort, wie nach dem Siege bei Murten. So ist Niklaus von der Flüe ein Friedensstifter geworden. Er hat die Eidgenossenschaft vor einem großen Unglück bewahrt. Er hat dem langen Streit und Hader ein Ende bereitet, vielleicht gar einen Bürgerkrieg verhütet. Darum denken wir bei der 450jährigen Feier des Eintritts von Freiburg und Solothurn in den Bund dankbar an ihn. Wo ist der Bruder Klaus, der uns heute in der schlimmen Zeit den rechten Weg weist? A. L.